

Bericht zum Workshop „Für Land, Wald und Natur: Umweltaktivismus unter Druck“

Umweltaktivist:innen stellen sich dem Landhunger von Staaten, Unternehmen und Agrarakteur:innen entgegen. Natalia Yewen und Paula Assubuji berichteten, welche Strategien Aktivist:innen in West-Papua und Kambodscha entwickelt haben, um sich Umwelterstörung und Landnahmen entgegenzusetzen.

Der Workshop zu Umweltaktivismus unter Druck wurde moderiert von Barbara Hillebrand vom Westpapua-Netzwerk und Raphael Göpel von der Stiftung Asienhaus. Die beiden Moderator:innen diskutieren zusammen mit Paula Assubuji, Leiterin der Heinrich Böll Stiftung Phnom Penh, in Kambodscha, und mit der Umweltaktivist:in Natalia Yewen von der Organisation PUSAKA in West-Papua. Beide Referent:innen gaben kurze Impulsvorträge, bevor mit dem Publikum diskutiert wurde.

Abholzungen in Westpapua

Natalia Yewen berichtete von Waldverlust, dessen Folgen und Widerstand gegen die Abholzung in Westpapua. Dort sind artenreiche Wälder durch Agrarindustrie und Bergbaukonzerne bedroht. Durch die massive Ausbeutung und damit einhergehende diese Umwelterstörung und Landverlust werden die Lebensgrundlagen der indigenen Bevölkerung, die noch weitestgehend von der Subsistenzwirtschaft lebt, nach und nach vernichtet.



Kartierung von „customary land“ der Nagna Gemeinschaft in Westpapua, Foto: Natalia Yewen

Die Kartierung von „customary land“ von indigenen Gemeinschaften, die offizielle Registrierung von indigenen Gruppen und der Bezug auf Gewohnheitsrecht und religiöses Recht sind erfolgreiche Strategien, mit denen PUSAKA Konzessionen von Konzernen aufheben konnte und so erfolgreich Widerstand gegen Landraub geleistet hat. Zudem berichtete Natalia Yewen von Kapazitätsbildung mit indigenen Gruppen und Lobbyarbeit in Westpapua.

Kambodscha: Alternative zivilgesellschaftliche Strategien

Paula Assubuji berichtete über alternative zivilgesellschaftliche Strategien von Umweltaktivist:innen in Kambodscha. Abbau von Ressourcen wie Sand, Entwaldung und Landraub führen zum Verlust der Lebensgrundlage insbesondere der indigenen Bevölkerung in Kambodscha. Gleichzeitig gibt es immer weniger Raum zur Auseinandersetzung zwischen Bürger:innen und Staat. Politische Macht, Gesetzgebung und wirtschaftliche Interessen sind in Kambodscha eng verwoben, weshalb starker politischer Druck auf Aktivist:innen ausgeübt wird.

Deshalb rücken in Kambodscha alternative Formen zivilgesellschaftlichen Engagements in den Vordergrund. Einige Gruppen Netzwerke nutzen die Möglichkeiten, die ihnen die kambodschanische Gesetzgebung bietet, um für ihre Rechte einzutreten, trotz der Gefahren, die durch das weitgehende Fehlen von Rechtsstaatlichkeit entstehen. Dazu zählen das Einreichen von Petitionen bei Ministerien, friedliche Proteste wie Gemeindeaktionen und Kampagnen in sozialen

Medien von jungen professionellen Umweltschützer:innen. Assubuji nennt dies „doing it the Khmer way“. Kunst wird auch als Mittel zum Ausdruck von politischen Protests und politischer Forderungen genutzt.

Im Rahmen der lebhaften Diskussion wurde sich unter anderem über die Rolle von Frauen im Umweltaktivismus und Solidaritätsarbeit ausgetauscht. Zu Gast im Publikum waren auch fünf indigene Frauen aus Westpapua, die im Rahmen eines Lobbybesuchs in Deutschland am Asientag teilgenommen haben.

Bericht von Anna Grimminger



Zeichnung des Workshops von Marc Remage